

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ende des letzten Jahres, nach knapp zwei Jahren der Pandemie und alltäglicher Einschränkungen, wollten wir ein positives Zeichen setzen und das nächste Heft, diese Ausgabe, dem Thema **Lebensfreude** widmen. Soweit so anständig voraus gedacht. Dann begann im Februar Russlands Terrorkrieg gegen die Ukraine und im Laufe des weiteren Jahres wechselte eine Umweltkatastrophe die nächste ab. Europa erlebte den heißesten und regenärmsten Sommer seit der statistischen Wetteraufzeichnung. Die gemäßigte Zone stöhnte unter dem Krieg wie unter der Hitze und die Lebensfreude bekam einen gewaltigen Dämpfer.

Ein naives, nun lassen wir es uns gerade gut gehen und füllen das Heft mit Leichtigkeit, Lust und luzider Freude, verbat sich. Wir haben dennoch am Thema festgehalten und waren gespannt, wie die Schreibenden damit umgehen, wie sich kritische Analysen mit hoffnungsvoller Zuversicht vertragen, Optimismus mit Pessimismus. Herausgekommen sind Artikel unterschiedlicher Tonlage, kontrastierender Einschätzungen und Perspektiven. Wie sollte es auch anders sein?

Je schwieriger und zugleich bedrohlicher die Lage, desto unterschiedlicher fallen Bewertungen und Erzählungen aus. Es gibt ja keine objektive Verpflichtung, die Dinge des Lebens nur auf eine Art zu erleben und zu betrachten, oder nach Kräften zu verdrängen: „Nur Mut!“ „Ist doch alles sinnlos!“ Oder: „Geht mich nichts an!“ „War da was?“ Wie auch die Resonanz ausfällt, sämtliche Interpretationen und Stellungnahmen zeugen von einem Motiv, dass uns alle bewegt. Die amerikanische Schriftstellerin Joan Didion sagt es zu Beginn ihres Essaybandes „Das weiße Album“: „Wir erzählen uns Geschichten, um zu leben.“

Darum geht es. Um nicht weniger. Die Haltungen und Narrative im Angesicht von Krisen bündeln sich wie selbstverständlich zu Gegensätzen. Man braucht sich nur eine x-beliebige Talkshow ansehen. Bei der Kakophonie der Meinungen stellt sich schnell die Frage: Sind wir noch auf demselben Planeten unterwegs? Jede/r vertraut anders, jede/r rettet sich auf ihre/seine Art. Jede Seele benutzt andere Affekte und andere Gründe, um sich zu finden. Schauen wir uns an, wie die AutorInnen reagiert haben, auf was sie fokussieren, welche Ansichten sie vertreten und welchen Ton sie anschlagen.

Der ehemalige amerikanische Außenminister Henry Kissinger gab 99jährig dem *stern* ein kluges Interview zur aktuell unsicheren Weltlage. Darin sagt er zum Schluss: Wir dürfen den Glauben nicht daran verlieren, stark und weise genug zu sein, „die Zukunft zu beschützen. Diese Qualität – Weisheit – ist in der Welt heute leider sehr unterentwickelt.“ (Kissinger, 2022, S.27. In: Ztschr. *stern*, Nr. 27)

Dazu passt die Meldung, dass Michael Gorbatschow gestorben ist. Gorbatschow hat der Welt einen entscheidenden Augenblick lang die Hoffnung gegeben, in der Zukunft könnten sich die Nationen der Welt, ungeachtet ihrer politischen Verfassung, zum Wohle der Menschheit aufeinander zu bewegen. Er verkörperte eine humane Utopie, wollte „das gemeinsame Haus Europa“ in Angriff nehmen, ähnlich wie ein anderer großer Geist, wie Nelson Mandela in Südafrika zum gleichen Zeitpunkt für Versöhnung und Gleichberechtigung eingetreten ist.

Die Veränderungen, die Gorbatschow angestoßen hat, waren der Einsicht geschuldet, dass die Sowjetunion angesichts ihrer inneren Widersprüche und Schwächen ohne fundamentale Veränderungen nicht weitermachen konnte wie bisher. Es endete mit dem Zusammenbruch des Sowjetreichs, der Demokratisierung europäischer Staaten des ehemaligen Ostblocks und der Wiedervereinigung Deutschlands. Gorbatschow hat die kommunistische Diktatur der Sowjetunion nicht freiwillig beendet, sondern sich unter dem Druck derer, die sie nicht mehr erdulden wollten, gefügt. Sein historisches Verdienst liegt auch darin, dass er das nach anfänglichem Widerstand hingenommen hat.

Schaut man heute nach Russland, Südafrika und anderen Ländern, die aufgebrochen waren, ein freies und besseres Leben für alle zu ermöglichen, wird einem Angst und Bang, haben reaktionäre Populisten, rechte Nationalisten und korrupte Rassisten die Macht übernommen. Von Weisheit oder dem Schutz der Zukunft, wie Kissinger nicht aufhören will zu glauben, ist nichts zu sehen. Wir leben nicht nur in schwierigen Zeiten, wir befinden uns inmitten einer Phase gewaltiger globaler Umbrüche.

Und dann stirbt auch noch Elizabeth II, eine Jahrhundertfigur, die Ikone des zurückliegenden zwanzigsten Jahrhunderts, Symbol für Pomp and Circumstances, aber auch für rückhaltlose Disziplin und die Bereitschaft zu Dienen. Ihre größte Leistung bestand wohl darin ein Land im Nieder-

gang zusammengehalten, das britische Empire friedlich und klaglos zu einem Staatengefüge am Rande Europas begleitet zu haben. Sie hat gezeigt, dass man Macht zurückgeben und verlieren kann, weil die Moderne eine gleichberechtigte Partnerschaft der Nationen und Kulturen verlangt. Damit steht sie weit über Staatsmännern von heute, die das Gegenteil anstreben. Emanuel Macron sagte in seiner Beileidsbekundung an die Briten: „Sie war ihre Königin. Für uns war sie THE Queen,“ die letzte Autorität, auf die sich alle einigen konnten.

Eine Welt im Wandel. Schauen wir nun, was den AutorInnen dieses Hefts angesichts der Lage zum Thema Lebensfreude und Zukunft eingefallen ist. Drum, trotz problembehafteter Umstände: viel Spaß und neue Erkenntnisse beim Lesen! Und, bleiben Sie gesund und guter Dinge!

Detlef Klöckner

Das ewige PS: Erfreuen Sie sich nicht als Zweitleser, erwerben Sie die GestaltZeitung. Wir sind als knapp kalkulierende Institutsschrift auf Käufe angewiesen.

Einsendeschluss für Artikel, Rezensionen und Leserbriefe des nächste Heftes, der 36. Ausgabe der GestaltZeitung, 2024, ist der 20.09.2023, für Werbeanzeigen der 31.10.2023.

Das Leitthema der Ausgabe 2024 wird:
Diversität und Identität – die neue Moral